

## Schuljahrsschlussgottesdienst 26.7.17 zu 1.Mose 37 (Josef und seine Brüder)

Liebe Schulgemeinde!

Die Aussicht auf sechseinhalb Wochen Ferien beflügelt uns alle. Endlich mal faulenzten! Endlich mal machen, wonach einem gerade ist. Keine Pflichten, nur Kür!

Vorher noch Abschied feiern - in Zeiten sozialer Netzwerke kein echtes Problem, weil wir ja über den ganzen Globus immer in Verbindung bleiben können. Dann das Klassenzimmer aufräumen. Auch das kein Problem, wenn alle mit anfassern. Und schließlich die Zeugnisse.

Viele hier am Paulusheim können ihre Zeugnisse sehr entspannt entgegennehmen. Andere dagegen sind vorwiegend erleichtert – es hat nochmal gereicht. Einige wenige haben das Klassenziel nicht erreicht. Sie wiederholen oder wechseln die Schule. Und wissen das auch schon. Ganz unterschiedliche Gefühlslagen kommen da zusammen. Nicht ganz leicht für alle Beteiligten. Die einen müssen einen Abschied bewältigen. Und ein angekratztes Selbstwertgefühl. Die anderen sind voller Stolz und wollen es am liebsten aller Welt erzählen. Kein Wunder, dass da auch Neid und Eifersucht aufkommen können. Wie aber geht man mit dem eigenen Neid um? Kann man ihn annehmen? Verurteilt man sich selbst dafür? Oder richtet sich die Wut gegen andere, die vielleicht gar nichts dafür können?

Und umgekehrt: Wie geht man damit um, wenn andere neidisch auf einen selbst sind? Hat man Angst, weil der Neid ja zu Ablehnung und Ausgrenzung führen kann? Oder genießt man auch ein bisschen den Neid, weil man sich dadurch größer fühlt?

Menschen können ganz schön kompliziert sein, und Gefühle können einem ganz schön zusetzen. Der Bibel ist all das nicht fremd. Deswegen hier eine biblische Geschichte von einem jungen Mann, der mit der Eifersucht seiner Brüder üble Erfahrungen machen musste, die Geschichte von Josef. Zu finden ist seine Geschichte im 1. Buch Mose, auch Genesis genannt, Kapitel 37. Elf Brüder hatte Josef, und dass die Brüder neidisch auf ihn sind, ist zunächst einmal gar nicht Josefs Schuld, sondern die seines Vaters. Der bevorzugt ihn nämlich:

„Jakob hatte Josef lieber als alle seine anderen Söhne; er hatte ihn nämlich noch im fortgeschrittenen Alter bekommen. Jakob

machte Josef ein buntes Gewand. Als Josefs Brüder sahen, dass ihr Vater ihn lieber hatte als all seine Brüder, behandelten sie ihn feindselig. Kein freundliches Wort kam über ihre Lippen.“

Das erste, was mir auffällt, ist ein Hinweis an uns als Pädagogen: Wenn wir erkennbar Lieblingsschüler haben, tun wir ihnen keinen Gefallen. Wer einzelnen Schülern ein „buntes Gewand“ anzieht, sie also bevorzugt, schwächt ihre Stellung in der Klasse. Dass der Zusammenhalt in der Klasse stimmt, das liegt nicht nur in der Verantwortung der Klasse selbst; dafür sind wir als Lehrer ganz wesentlich mitverantwortlich.

Zurück zu Josef: Was passiert bei jemand, der ausgegrenzt wird? Wie lässt sich Alleinsein aushalten? Zum Beispiel, indem man Größenphantasien entwickelt: „Wenn ich schon allein bin, dann deswegen, weil ich etwas ganz Besonderes bin. Ihr werdet alle noch sehen, was in mir steckt!“ Josef hat tatsächlich solche Gedanken. Mehrfach träumt er davon:

„Hört doch, was ich geträumt habe! Wir haben auf dem Feld Getreidebündel zusammengebunden, und mein Bündel richtete sich auf und stand, aber eure Bündel stellten sich im Kreis auf und verneigten sich vor meinem Bündel.“

Da sprachen seine Brüder zu ihm: „Willst du unser König werden und über uns herrschen?“ Und ihre Feindseligkeit wurde zu Hass wegen dieses Traums.

So ein Traum wirkt befremdlich – und doch auch nachvollziehbar: Irgendetwas muss Josef den Feindseligkeiten seiner Brüder entgegenzusetzen, um seine Lage auszuhalten. Aber ob es klug ist, den Brüdern diesen Traum auch noch zu erzählen? Kommt das nicht ganz schön arrogant rüber? Doch es bleibt nicht bei diesem einen Traum:

Josef hatte noch einen zweiten Traum, den er seinen Brüdern erzählte: „Die Sonne und der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir.“

Als er das seinem Vater und seinen Brüdern erzählte, schimpfte sein Vater mit ihm: „Was ist denn das für ein Traum? Sollen etwa ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und vor dir niederfallen?“

Das ist für Josef ganz besonders bitter: Den Hass der Brüder hat er ja noch ertragen können, als Papas Liebling. Aber nun kritisiert ihn auch noch der Vater. Das ist hart, richtig hart. Die Brüder merken, dass er den Rückhalt des Vaters verloren hat. Der mühsam gebremste Hass bricht sich nun

Bahn. Eines Tages schickt der Vater Josef zu seinen älteren Brüdern. Diese ziehen mit den Viehherden umher, um gutes Weideland zu suchen. Nun wird es dramatisch:

„Als die Brüder ihn von Ferne kommen sahen, sprachen sie: „Schaut mal, der Träumer kommt! Lasst ihn uns töten und in eine Grube werfen und sagen, ein böses Tier habe ihn gefressen. Das war's dann mit seinen Träumen.“ Als Ruben das hörte, wollte er Josef aus ihren Händen retten und ihn seinem Vater wiederbringen. Er sagte zu ihnen: „Vergießt kein Blut! Werft ihn in die Grube hier in der Wüste und tut ihm nichts!“ Er wollte ihn nämlich später aus der Grube befreien. Als Josef zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm sein buntes Gewand aus und warfen ihn in die Grube. Die Grube war leer und kein Wasser drin. Danach setzten sie sich, um zu essen. Währenddessen kam eine Karawane auf dem Weg nach Ägypten vorbei. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: „Warum sollen wir unseren Bruder denn töten und die Tat anschließend verheimlichen? Lasst ihn uns verkaufen und nicht umbringen. Immerhin ist er ja unser Bruder.“ Und die anderen folgten Judas Vorschlag.

Auch die Fortsetzung der Geschichte lässt sich auf uns als Lehrer übertragen: Wenn wir jemand, der es in seiner Gruppe ohnehin schon nicht leicht hat, zu scharf kritisieren, kann das als Signal verstanden werden, dass er zum Abschuss freigegeben ist. Ohne die scharfen Worte des Vaters hätten die Brüder Josef vermutlich in Ruhe gelassen. Was wir in so einem Fall zu sagen haben, ist also ruhig und sachlich zu sagen.

Was ich aber für uns alle noch spannend finde in dieser Geschichte: Zwei der Brüder machen bei den gemeinen Plänen der anderen nicht mit, Ruben und Juda. Sie widersetzen sich dem Druck der Gruppe. Der eine plant, Josef später aus der Grube zu befreien – ein Plan, der dann durch den Verkauf Josefs in die Sklaverei scheitert. Der andere rettet zumindest Josefs Leben – besser er wird ein Sklave in Ägypten als dass er in der Wüste in einer Grube verdurstet oder von den Brüdern getötet wird.

Erinnert ihr euch noch an den Schuljahrsschluss vor einem Jahr, mit Kains berühmter Frage an Gott: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ In dieser biblischen Geschichte zeigen uns Juda und vor allem Ruben, was das heißen könnte, seines Bruders Hüter zu sein. Die meisten Brüder folgen blind ihren Gefühlen von Neid und Hass. Ruben und Juda sehen nicht nur die eigenen Gefühle; sie

können sich auch in Josef und in ihren Vater hineinversetzen. Und nicht nur das, sie übernehmen Verantwortung, indem sie Wege suchen, den Mord zu verhindern. Ruben und Juda zeigen Profil - womit ich zugleich unser diesjähriges Schuljahrs motto noch einmal in Erinnerung bringen möchte!

Habt ihr in diesem Schuljahr manchmal an das Schuljahrs motto gedacht? Und hat das Motto das schulische Zusammenleben irgendwie beeinflusst? Ich habe dazu mal Schüler der 10. Klasse befragt. Die meisten sagen, dass sie eigentlich nicht an das Motto gedacht haben. Manche erinnern sich daran, wie das Motto in Gottesdiensten, bei der Aktion Klassenprofilbild oder bei der Schülersprecherwahl genannt wurde. Immerhin einer hat an das Motto in Situationen gedacht, in denen es darum ging, sich zu behaupten und in einen Dialog zu treten. Toll! Zum Abschluss des Schuljahrs also noch einmal die klare Ansage: Das Paulusheim wünscht sich profilierte Schüler, die sich eigene Gedanken machen, die den Mut haben, zu ihren Überzeugungen zu stehen, Schüler, die sich einsetzen und die Verantwortung übernehmen. Unsere Welt braucht Menschen mit Profil!

Was im weiteren Verlauf der Geschichte mit Josef passiert, dazu nur so viel: Der Kerl ist clever. Er arbeitet sich im fernen Ägypten bis zum Stellvertreter des Pharaos empor. Es zeigt sich: Das war nicht nur Arroganz, als Josef von seinen Träumen erzählt hat; Josef ist wirklich jemand ganz Besonderes. Eine Führungspersönlichkeit. Einer, der Entwicklungen vorhersieht – nämlich eine große Hungersnot in der ganzen Region. Einer, der Ideen hat – nämlich Getreidespeicher bauen in guten Jahren, um in schlechten Jahren von den Vorräten leben zu können. Und zudem ist er ein Organisationstalent; er leitet auch noch die Umsetzung der Idee. Genau diese Begabungen sind es, die dazu führen, dass sich seine Träume doch noch bewahrheiten: Als die Brüder in ihrer Heimat unter der großen Hungersnot leiden, ziehen sie nach Ägypten. Ohne ihn zu erkennen, bitten sie ihn um Getreide – und verbeugen sich dabei vor Josef – wie damals im Traum die Ährenbündel der Brüder vor seinem Ährenbündel. So rettet Josef, dem die Brüder das Leben nehmen wollten, schließlich ihnen das Leben.

Für mich steckt in diesem versöhnlichen Ende eine tiefe Weisheit: Alles ist miteinander verbunden. Auch wenn es ganz weit weg scheint, zeitlich wie räumlich. Was wir tun oder lassen,

hat Folgen. Auch wenn wir das nicht für möglich halten. Dass die Brüder damals in der Wüste ihrem Hass eine Grenze gesetzt haben, hat ihnen viele Jahre später und in einem ganz anderen Land das Leben gerettet. Das Bild, das Paulus für solches Verbundensein verwendet, ist das des Leibes Christi. Wir alle sind dieser Leib Christi, und wenn eines der Körperteile leidet, dann leiden alle mit. Und wenn eines sich freut, dann freuen sich alle mit. Möge Gott uns solches Verbundensein schenken, als Schulgemeinschaft, als Lehrerkollegium und in euren Klassen. Und auch wenn nachher Freud und Leid aufeinandertreffen: Bleibt verbunden! Amen

